

Mal (wo)anders leben

Die Sprache lernen, eine andere Kultur erforschen, neue Leute treffen, andere Schulsysteme kennen lernen oder einfach mal zu Hause raus. Es gibt eine Menge Gründe, um mal für eine Zeit lang ins Ausland zu gehen. Also habe ich mich dafür entschieden, für sechs Monate nach Neuseeland zu gehen. Mittlerweile bin ich wieder hier und ich würde diese Erfahrung gegen nichts eintauschen wollen.

Ich habe mich 2004 nach den Sommerferien bei einer privaten Organisation beworben und nach einem zugegebenermaßen relativ einfachen Englishtest und einem Vorstellungsgespräch habe ich dann ein Platzangebot für die Schule meiner Wahl bekommen. Dann kamen erst einmal eine ganze Menge Formalitäten auf mich zu. Bewerbungsunterlagen für die Gastfamilie, Schulbescheinigungen, ärztliche Atteste, das Visum et cetera. Allerdings bekommt man hierbei Hilfe von der Organisation und auch die Lehrer des Gymnasiums sind zur Hilfe bereit. Die Organisation hat mich auch sonst regelmäßig mit Informationen zum Gastland, zur Schule und zu anderen Bereichen wie dem Reiseverlauf versorgt.

Anfang Dezember habe ich dann die Adresse und andere Details meiner Gastfamilie bekommen und dann via Email schon mal Kontakt aufgenommen. Mitte Januar ging es dann auch endlich los. Der Flug war zwar sehr anstrengend, da ich gut dreißig Stunden unterwegs war, von denen ich dann auch etwa vierundzwanzig Stunden in einem Flugzeug saß, aber als ich dann bei vierunddreißig Grad Celsius den Flughafen verlassen habe, war das alles schon wieder vergessen.

Die erste Woche habe ich in einer Übergangsgastfamilie in Auckland verbracht, da wir dort noch ein einwöchiges Vorbereitungsseminar hatten. Mitarbeiter der Organisation haben uns da noch ein paar Sachen über die Kultur und auch über sprachliche Feinheiten erzählt, die nachher in der Familie und im Alltag das Zusammenleben erleichtern sollten. Es war zwar ganz interessant, aber so viel Neues habe ich da nicht gelernt. Das Beste an der Woche war eigentlich, dass wir uns die größte Stadt Neuseelands ganz in Ruhe angucken konnten und Zeit für Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Kanu fahren in einer der zahlreichen Buchten oder das Bushwalking zwischen Palmen und großen Seen hatten.

Nach dieser Woche bin ich dann weiter nach Tauranga geflogen, wo mich dann meine richtige Gastfamilie in Empfang genommen hat. Meine Gastfamilie hat ein recht großes Haus, in dem ich meinen eigenen Bereich mit Zimmer, Bad und eigenem Hauseingang hatte. Meine Gastfamilie hat mich sehr herzlich aufgenommen und mir bei Fragen immer geholfen. Ich hatte immer die Chance, mich in die Familie zu integrieren und an Ausflügen mit dem Kajak oder zum Ski fahren teilzunehmen oder mit zu den Nachbarn zum Tea mitzukommen oder die Familie zu besuchen. Auf der anderen Seite konnte ich mich aber auch jederzeit zurückziehen und die Ruhe genießen.

Um mich an die neuseeländische Schule zu gewöhnen, habe ich allerdings ein bisschen länger gebraucht. Die Schuluniform ist relativ schnell zum Alltag geworden, aber ansonsten gab es eine Menge Regeln und Vorschriften, die mir im ersten Moment ziemlich bescheuert vorkamen. Das ist aber alles reine Gewöhnungssache und nach einem Monat fiel mir das alles gar nicht mehr auf. Sehr gut fand ich die Tatsache, dass die Sportteams sehr offen für neue Schüler waren. So konnte ich zum Beispiel Unterwasserhockey spielen und mit unserem Kanupoloteam sind wir sogar Dritte bei den nationalen Meisterschaften geworden. Durch den Sport habe ich auch viele Kontakte bekommen und eine Menge Freunde gefunden. Leute kennen lernen kann man aber auch gut im musikalischen Bereich. Ich konnte in der Concert Band sowie in der Jazz Band mitspielen und im Schulmusical war ich ebenfalls in der Band. Wir sind dann auch auf ein Bandcamp gefahren und so hatte ich auch mit den Sportteams oder den Bands die Möglichkeit, noch Teile des Landes zu sehen.

In den Herbst- (also Oster)ferien bin ich mit ein paar Freunden für fünf Tage in die Hauptstadt Wellington gefahren, um mich dort ein bisschen umzusehen und noch mehr von Neuseeland

kennen zu lernen. Ansonsten hatte ich in meiner Freizeit auch viele Gelegenheiten, um ein paar Sachen zu unternehmen, die ich hier in Deutschland wahrscheinlich nicht gemacht hätte, wie zum Beispiel Bungyspringen, auf einem aktiven Vulkan spazieren gehen oder mich in einem Plastikball einen Berg herunterstürzen.

Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass diese sechs Monate ein großartige Erfahrung waren und ich kann nur jedem empfehlen, so etwas auch mal zu machen.

Katharina Barsch